

Vorwort

Nachdem ich Auschwitz und Buchenwald überlebt habe, gelang mir im April 1945 die Flucht von einem Todesmarsch. Das war meine Befreiung. In einem Lazarett der US-Armee wurde ich gepflegt und kam in relativ kurzer Zeit wieder zu Kräften. Da ich 1924 in Bendzin (Polen) geboren wurde, machte ich mich umgehend auf den Weg in meine Heimatstadt, um dort nach überlebenden Mitgliedern meiner Familie zu suchen. Mein Vater und mein Bruder wurden ermordet, meine Mutter und meine drei Schwestern überlebten.

Aus verschiedenen Gründen wollte ich nicht in Polen bleiben und so verliess ich mit meiner Familie das Land in Richtung Westen. Im September 1945 strandeten wir in Frankfurt. Wir hatten gehört, dass dort mit dem Displaced Persons Lager Zeilsheim eine Unterkunft für Juden und ehemalige KZ-Häftlinge gegründet worden war. In Zeilsheim sollten zunächst einige Tausend jüdische und nichtjüdische entwurzelte Menschen zusammen einquartiert werden, was allerdings bei uns Juden einen Sturm der Entrüstung auslöste. Der Grund: Viele der nichtjüdischen DP's aus Osteuropa hatten mit den Nazis kollaboriert und sich etwa als Mitglieder lettischer oder ukrainischer SS-Verbände am Holocaust beteiligt. Wir lehnten es ab, mit diesen Mördern unter einem Dach zu wohnen. So entstand im Frankfurter Vorort Zeilsheim, in einer requirierten Arbeitersiedlung der Farbwerke Hoechst, das jüdische Displaced Persons Lager Zeilsheim, das erste Camp für überlebende Juden in Hessen. Unsere Verpflegung und Kleidung erhielten wir von der UN-Flüchtlingsbehörde UNRRA; hinzu kamen zusätzliche Lieferungen aus Beständen der amerikanisch-jüdischen Organisation Joint, deren Mitarbeiter uns auch tatkräftig beim Aufbau und in der Verwaltung des Lagers unterstützten. Schon bald entwickelte sich in Zeilsheim eine autonome und autarke jüdische Gemeinschaft mit Grundschule und Gymnasium, mit Berufsschule, politischen Parteien, Jugendorganisationen, Sportklubs und Zeitung.

Von April 1946 bis Dezember 1947 erschien im Lager die jiddische Zeitung *Unterwegs*, deren Redaktion ich eine zeitlang angehörte. Der Name des Blattes sollte unsere Lage verdeutlichen. Niemand wäre damals auch nur im Traum darauf gekommen, in Deutschland zu bleiben, kein Einziger. Die Zeitung war Organ aller DP-Lager in Hessen und erschien zunächst zweimal wöchentlich und später an jedem Freitag. Weil das DP-Lager für uns nur Zwischenstation auf dem Weg nach *Erez Israel* war, formulierten wir diese Absicht auch klar und deutlich, wie in der zweiten Ausgabe von *Unterwegs* nachzulesen ist: »Wir wollen unsere eigene Heimat. Wir haben ein Recht darauf, weil unsere Soldaten in den Reihen der Alliierten, in der Jewish Brigade und als Partisanen in den Wäldern Russlands und Polens gekämpft haben. Wir hoffen, freie Bürger im Lande unserer Vorfäter, in Palästina, zu werden.« *Unterwegs* hatte hervorragende

de Journalisten. Chefredakteur war ein ehemaliger jiddischer Berufsjournalist aus Wilna. Ich hingegen war nicht nur der Jüngste in der Redaktion, sondern auch ohne jegliche journalistische Erfahrung. Dort wurde mir dann das Handwerkszeug vermittelt, auf das ich Jahrzehnte später zurückgreifen konnte: Als ich damit begann, über jüdische Geschichte zu forschen und zu publizieren. Bei der Auswahl der Nachrichten und Meldungen orientierten wir uns hauptsächlich an folgenden Schwerpunktthemen: 1. Weltgeschehen, insbesondere in und um Palästina, 2. jüdische Geschichte und der *Churban*, wie damals die Shoa bezeichnet wurde, und 3. Informationen über das Lagerleben. Insbesondere die Berichte aus dem Lageralltag, wie etwa über die Sitzungen der Selbstverwaltungsgremien, das soziale und sportliche Leben, die kulturellen Ereignisse sowie Wahlaufufe und Gerichtsverhandlungen nahmen breiten Raum im Blatt ein. Die Zeitungen aus den DP-Lagern wurden somit nachträglich zu einer wichtigen Quelle hinsichtlich der historischen Aufarbeitung über die Situation der jüdischen DPs in Deutschland. Obwohl ein Grossteil dieser Blätter, zumeist im YIVO-Archiv in New York, aufgehoben wird, brauchten die deutschen Historiker Jahrzehnte, bis sie die Forschung über die verschleppten und entwurzelten Juden aufnahmen. So konnte der bisher unbekannte jüdische Neubeginn im Lande der Täter der Vergessenheit entrissen werden.

Das vorliegende Buch *Vorübergehende Heimat im Land der Täter - Jüdische DP-Camps in Franken 1945-1949* von Jim G. Tobias füllt, nach über einem halben Jahrhundert, eine Lücke in der deutsch-jüdischen Geschichtsschreibung. Obwohl fast alle Spuren, die an die nahezu 30 jüdischen DP-Lager und Lehrfarmen in Franken erinnern, verwischt sind und nur noch wenige Zeitzeugen am Leben sind, zeichnet der Autor vornehmlich durch akribisches Auswerten der in Bamberg verlegten DP-Zeitung *Undzer Wort* die gesamte Bandbreite des politischen und sozialen Lebens der fast 16.000 Holocaust-Überlebenden in Franken nach. Wenngleich Tobias jedes Lager separat und detailliert beschreibt, ordnet er die Einrichtungen auch ins jüdische Selbstverwaltungsnetzwerk des »Regionalkomitees der befreiten Juden in Franken« ein. Nicht zuletzt mit kleinen Anekdoten sowie Erinnerungen von ehemaligen DPs, die der Autor nach langwierigen Recherchen in Israel und anderen Emigrationsländern gefunden hat, gelingt es Tobias, eine lebendig und spannend geschriebene Arbeit über das Lebensgefühl von Menschen vorzulegen, die vor einem Neubeginn in Freiheit standen.

Ich wünsche mir, dass dieses Buch, auch über die Grenzen von Franken hinaus, seine Leser findet, liefert es doch wichtige Informationen über ein lange Zeit vergessenes Kapitel deutsch-jüdischer Geschichte.

Arno Lustiger, Frankfurt, im Juni 2002